

## NATURSCHUTZ UND SEINE UMSETZUNG IN DER KULTURLANDSCHAFT - EIN FORSCHUNGSFELD DER ANGEWANDTEN SOZIALGEOGRAPHIE

Lothar Zettler \*

### Einführung

Am folgenden Fallbeispiel kann aufgrund der Überschaubarkeit des Projektes die enge Verflechtung sozialgeographischer Aspekte und Hintergründe mit der Umsetzung ökologischer und naturschutzfachlicher Zielsetzungen und Strategien besonders eindrucksvoll nachvollzogen und dargestellt werden.

Deutlich wird dies durch den Nachweis der engen Abhängigkeit der Flächenverfügbarkeit für ökologische landschaftspflegerische Maßnahmen vom jeweiligen Stand des agrarstrukturellen Prozesses und der Persönlichkeitsstruktur des landwirtschaftlichen Betriebsleiters und des wachsenden Anteils der außerlandwirtschaftlichen Grundstückseigentümer.

Der Nachweis dieser Zusammenhänge zeigt deutlich den Stellenwert der Sozialgeographie in der heutigen Zeit auf, in der sehr oft die agrarpolitischen, die gesetzlichen, die standörtlichen und regionalen Aspekte und

---

\* Dr., Freiraum und Ortsplanung, Bahnhofstraße 20, 8940 Memmingen, BRD

Bedingungen der Entwicklung hervorgehoben und leider oft überbewertet werden. Der Mensch in seiner Person und seinem sozialen Umfeld wird aber zu wenig berücksichtigt. Daraus erfolgen dann sehr oft Fehleinschätzungen, die wiederum zu Maßnahmen, Gesetzen und Vorschriften führen, die von vornherein in der Sache zum Scheitern verurteilt sind. Zudem wird besonders deutlich, warum ein Modellversuch nicht auf andere Vorhaben ohne eigene intensive Analyse übertragbar ist. Außerdem möchte ich in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß ökologische Planungen und Maßnahmen meines Erachtens klare soziale Gründe haben. Es ist ein Bedürfnis des Menschen, in Einklang mit der Umwelt und Natur zu stehen. Ein intakter Lebensraum mit intakter Flora und Fauna ist für das Wohlbefinden des Menschen unerläßlich. Die Schaffung von Biotopstrukturen dient eindeutig diesem Bedürfnis. Ein ästhetisches Landschaftsbild mit einem intakten Naturhaushalt kann deshalb als Grundbedürfnis des Menschen angesehen werden.

### **Zielsetzungen des Projektes**

Parallel zur Forderung nach einer flächigen Extensivierung, die die natürlichen Ressourcen besser schont, kommt der Biotopvernetzung eine immer größere Bedeutung zu.

Zumal dieser Weg unter den heutigen Voraussetzungen wesentlich schneller zu den angestrebten Zielen führt als die politisch noch schwer umsetzbare Forderung einer großflächigen Extensivierung. Die Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzenarten wird ständig länger, täglich geht naturnaher Lebensraum verloren, die Belastungen von Boden, Wasser und Luft hält weiterhin auf hohem Niveau an. So ist z.B. bereits jede zweite Schmetterlingsart in Mitteleuropa ausgestorben oder akut gefährdet.

Die Ausweisung von Natur- und Landschaftsschutzgebieten kann hier kaum eine spürbare Verbesserung bringen, da sie sich auf relativ kleine Areale beschränkt. Gesetzliche Vorschriften zur Steuerung der Land-

nutzung, z.B. durch gesetzliche Festlegung der Bewirtschaftungsintensität oder Festlegung oder Ausschluß einer bestimmten Fruchtart sind nur schwer politisch durchsetzbar und lassen darum, wenn überhaupt, lange auf sich warten.

Ein Biotopverbundsystem ist allein schon aufgrund des wesentlich geringeren Flächenbedarfs auf der einen Seite und der größeren Akzeptanz auf der anderen Seite schneller durchsetz- und umsetzbar.

Ein optimales ganzheitliches Biotopverbundsystem erhebt aber auf der Gesamtfläche Naturschutzansprüche, die in ihrer Intensität abgestuft sind, d.h. die oben angeführte extensivere Flächennutzung sollte ein Teil des Vernetzungskonzeptes sein, auch wenn darunter im heutigen Sprachgebrauch im wesentlichen die Neuschaffung von flächigen, linearen und punktuellen Biotopstrukturen und derer netzartigen Verbindung mit den vorhandenen Sammel- und Trittsteinbiotopen verstanden wird.

Beim Modellprojekt Klosterwald wurde aufgrund der überwiegenden Grünlandnutzung und der noch in der Relation stark parzellierten, d.h. dem Vorhandensein von vor allem mittleren bis kleineren Schlaggrößen, von einer tragbaren Belastung des Naturhaushaltes in der Fläche ausgegangen. Damit wurde der Umsetzung von Vernetzungsmaßnahmen eine höhere Bedeutung zugemessen als einer flächenhaften Extensivierung, zumal auch hier schon nach den ersten Gesprächen deutlich wurde, daß diese unter den heutigen Voraussetzungen nicht erreichbar und durchsetzbar wäre.

Neben dem Ziel, wie eine optimale Biotopvernetzung im vorherrschenden Landschaftsraum aussehen kann, interessierten folgende Fragestellungen:

- welche Wege müssen beschritten werden, bzw. welche Methodik muß angewandt werden, um eine best- und schnellstmögliche Umsetzung von geplanten Maßnahmen zu erreichen
- welche äußeren und inneren Faktoren spielen dabei eine entscheidende

### Rolle

- welche Rolle spielt dabei der agrarstrukturelle Wandel und insbesondere die Persönlichkeitsstruktur der einzelnen Betriebsleiter
- welche Personengruppe bzw. Vereine und Institutionen können und müssen bei einer optimalen Verwirklichung der Projekte beteiligt werden
- in welchem Umfang können die vorhandenen staatlichen Förderprogramme angewandt werden
- welche neuen Programme oder Vorgaben müssen zur Verbesserung der Effektivität des Vorhabens geschaffen werden
- welche Kosten sind für eine Fläche, bezogen bei einem durchschnittlichen Vernetzungsgrad, zu erwarten
- und ganz besonders sollte der Frage nachgegangen werden, welche Schlüsse und Erfahrungen können für die Übertragbarkeit des Pilotprojektes auf andere Gebiete gezogen werden.

Nachfolgend soll nun zuerst nach einer Projektbeschreibung auf die besondere Fragestellung nach dem Einfluß des agrarstrukturellen Prozesses und der Persönlichkeitsstruktur der Betriebsleiter und der Grundstückseigentümer eingegangen werden.

## **Landschaftsökologische Situation**

### Landschaftsräumliche und landschaftliche Voraussetzungen

Das ca. 86 ha umfassende Untersuchungsgebiet Klosterwald befindet sich 3,5 km nördlich des Marktes Ottobeuren im Landkreis Unterallgäu. Der Landkreis Unterallgäu nimmt mit einem Viehbesatz von 125 Milchkühe je 100 ha Landfläche in Bayern die Spitzenposition ein. So wird heute im Untersuchungsgebiet zu 90% die landwirtschaftliche Fläche als Intensivgrünland genutzt. Brachflächen oder extensiv genutzte Flächen waren 1990 nicht anzutreffen.

Das Untersuchungsgebiet gehört zur Iller-Lech-Schotterplatte, deren

Riedel hier in Nord-Süd-Richtung verlaufen. Es umfaßt insgesamt drei verschiedene Landschaftsräume:

1. Im westlichen Bereich liegt das Tal der Westlichen Günz. Hier überwiegen alluviale Talfüllungen.
2. Den größten Teil des Untersuchungsgebietes nimmt die nach Westen exponierte Hangfläche ein. Diese Hangbereiche sind durch zahlreiche Seitentälchen stark gegliedert und weisen eine relativ hohe Reliefenergie auf. Die geologische Formation wird durch das Hervortreten der Oberen Süßwassermolasse bestimmt.
3. Die Hochfläche im Osten, die nur einen geringen Anteil am Untersuchungsgebiet hat, wird durch jüngere Deckenschotter des Altpleistozäns bestimmt, die hier als Günzegg-Guggenberg-Stephansrieder Schotter bezeichnet werden. Der überwiegende Teil dieses Bereiches ist bewaldet.

#### Agrarstrukturelle und betriebswirtschaftliche Voraussetzungen

Bis 1982 wurde das Kloostergut unter eigener Regie bewirtschaftet, seit 1983 ist der größte Teil des Grund- und Bodens an insgesamt 19 verschiedene Landwirte in den umliegenden Ortschaften Stephansried, Dennenberg, Hawangen und Eggisried verpachtet. Nur noch auf vier Grundstücken wird durch das Kloster selbst Ackerbau betrieben, die verpachteten Grundstücke werden nur als intensives Grünland genutzt. 16 der 19 Landwirte betreiben ihren Hof als Vollerwerbs-, drei als Nebenerwerbslandwirte. Das Alter der Betriebsleiter liegt zumeist zwischen 30 und 45 Jahre. Die betriebliche Situation kann somit als stabil eingestuft werden.

Ungefähr ein knappes Drittel des Untersuchungsgebietes, 26 ha, ist mit Wald bedeckt. Es dominieren Fichtenbestände mit einem Alter zwischen 60 und 80 Jahren, im östlichen Hangbereich sind Buchenbestände anzutreffen, im Norden jüngere Fichtenbestände mit einem Alter von 10

bis 25 Jahren. Beim Sturm im Winter 1990 wurden allerdings große Teile der älteren Fichtenaufforstungen und Buchenbestände vernichtet.

#### Anteil an Kleinstrukturen und Artenvielfalt

Durch die Nutzung als Gutshof mit nur einem Eigentümer war bereits zu Beginn des Pilotprojektes eine Vielzahl an Einzelstrukturen noch vorhanden. Die Biotopausstattung im Bereich von Klosterwald kann im Vergleich zu anderen Landschaftsräumen als gut bezeichnet werden. Dies zeigte eine ausführliche Bestandsaufnahme und Biotopkartierung im August 1988. Dies ist meineserachtens im wesentlichen auf die betriebswirtschaftlichen und agrarstrukturellen Bedingungen zurückzuführen.

Die Qualität der Einzelstrukturen war zwar zum Teil nicht als hochwertig zu klassifizieren, als Anknüpfungspunkte waren sie jedoch von immenser Bedeutung. So war der Vernetzungsgrad nur sehr lückenhaft, die vorhandenen Bachläufe wurden bis zum Ufer hin intensiv genutzt, es gab also keine Uferbereiche und die vorhandenen Feldgehölze existierten nur als Inselbiotope.

Der bereits im vollen Gang befindliche agrarstrukturelle Wandel schaffte jedoch auch hier die Möglichkeit Pächtern Ersatzflächen für die Gebiete anzubieten, die aus der Produktion herausgefallen sind. Durch die Aufgabe oder Reduktion von Höfen war immer wieder die Möglichkeit gegeben Ersatz zu finden. Die Pächter akzeptierten dies zumeist. Gerade dieses Erkenntnis kann von diesem Modellvorhaben auf eventuell andere Projekte übertragen werden.

In der freien Flur war aufgrund der intensiven Nutzung keine floristischen Besonderheiten zu erwarten. In den vorhandenen Bachtälern und bei einem ehemaligen Fischweiher waren hingegen Arten aus der Roten Artenliste anzutreffen.

Restbestände eines artenreiche Bach-Eschenwaldes, sowie laubholzreiche Mischwälder und die Nähe zum artenreichen Auenwald der Günz führen zu einem hochwertigen Avi-Faunenbestand. So sind hier sowohl die ver-

schiedenen Eulenarten, wie die Waldohreule, der Waldkauz und die Schleiereule anzutreffen, als auch die verschiedensten anderen Greifvogelarten wie der Habicht, der Sperber, der Turm- und der Baumfalke, sowie etliche bereits sehr selten gewordene Singvogelarten.

Besonders zu erwähnen ist das Vorkommen des Schwarzspechts, des Grünspechts und des Rotrückenvürgers. Aufgrund dem hohen Anteil an Feuchtgebieten konnte auch ein reiches Vorkommen an Amphibien, wie den verschiedensten Molcharten, Kröten- und Froscharten angetroffen werden.

Ebenfalls zu erwähnen ist der starke Rückgang des Feldhasen und das völlige Fehlen des Rebhuhns, was auf den fehlenden Ackerbau zurückzuführen ist. Aufgrund der nur sehr rudimentär vorhandenen Trockenstandorte waren Vorkommen von verschiedenen Schmetterlingsarten nicht zu erwarten.

### Negative Einflußfaktoren auf die landschaftsökologische Situation

Die zum Teil hohe Reliefenergie, das Fehlen von Uferrandbereichen verbunden mit der intensiven Nutzung als Grünland, mit der Begleiterecheinung der Güllewirtschaft, führt es zu einem hohen ober- und unterirdischen Eintrag von Nährstoffen in die Gewässer. Zudem kommt es bei Ackernutzung vor allem nach Starkregen zu hohen Erosionserscheinungen. Die wenigen Ackerflächen werden zudem intensiv genutzt, die angrenzenden Kleinstrukturen somit stark in Mitleidenschaft gezogen, wenn sie nicht bereits vollständig beseitigt wurden.

### Grundlagen eines ökologischen Vernetzungskonzeptes

Natur und Umwelt werden durch die Landwirtschaft beeinflußt wie durch kaum einen anderen Nutzungsfaktor. Grund dafür ist die Intensivierung der Landwirtschaft, die seit den 50er Jahren beständig fortschrei-

tet. Davon werden nicht nur die Vegetation und Fauna, sondern auch die Böden sowie das Grund- und Oberflächenwasser betroffen. Der großräumige Einsatz von schwerem, mechanisiertem Gerät bewirkt, daß Kleinstrukturen häufig aus der Landschaft verschwunden sind.

In einer schweizer Studie wurde ermittelt, daß in der Schweiz unter anderem

- seit 1800: 90 % der Feuchtgebiete
- seit 1945: 90 % der Trocken- und Halbtrockenrasen
- seit 1950: 30 % der Feldgehölze
- seit 1970: mehr als 75 % aller hochstämmigen Obstbäume

verschwunden sind. Der Schwund an Biotopen und Kleinstrukturen dürfte sich in der Bundesrepublik in ähnlichem Rahmen bewegen. Dieser Schwund an Biotopen hat mittlerweile ein Ausmaß erreicht, der leider befürchten läßt, daß selbst unter der Prämisse, daß alle bestehenden Biotope erhalten bleiben, der Artenschwund weitergehen wird. Dies kann zum einen durch Überalterung, durch Verinselung und somit einem mangelnden Genaustausch oder geschwächter Abwehrreaktionen erfolgen.

Biotoptypen, wie Hochmoore oder Magerrasen, lassen sich nur schwer regenerieren, da sie eine extrem lange Entstehungszeit aufweisen. Strukturelle Veränderungen können somit am ehesten bei der Anlage von Hecken, der Gestaltung von gestuften Waldrändern, der Ausdehnung von Obstgärten und der Verbesserung der Situation entlang der Gewässer erzielt werden. Dies waren auch in erster Linie die Maßnahmen, die von uns im Modell-Gebiet ausgearbeitet wurden.

### **Organisation und Ablauf des Projekts**

Auftraggeber dieses Pilotprojektes waren der Landkreis Unterallgäu in Zusammenarbeit mit den Maria Ward-Schwestern Klosterwald.



Die Planung und Organisation des gesamten Vorhabens wurde vom Planungsbüro Dr. Lothar Zettler, Memmingen, in enger Abstimmung mit der Unteren Naturschutzbehörde im Landratsamt Unterallgäu durchgeführt.

### Arbeitsschritte

Zu Beginn wurde eine äußerst genaue Bestandsaufnahme parallel und im Zusammenhang mit der Biotopkartierung durchgeführt und in einem Bestandsplan festgehalten.

Als zweiter Schritt wurde, ausgehend von den vorhandenen Kleinstrukturen, den ökologischen Grundbedingungen und den angrenzenden Nutzungen ein umfangreicher Maßnahmenkatalog zusammengestellt und planerisch fixiert. In diesen ca. 60 Vorschlägen waren im wesentlichen der Standort und die Art der geplanten Vernetzungs- bzw. sonstiger landschaftspflegerischer Maßnahmen enthalten. Zu diesem Zeitpunkt wurden noch keine näheren Angaben zu Größenverhältnissen, zur Artenverwendung bei Pflanzmaßnahmen bzw. zum Flächenbedarf gemacht.

In den nächsten Schritten wurden die Grundstückseigentümer, die Pächter, das Landratsamt und der Bauernverband informiert und mit dem Vorhaben näher vertraut gemacht. Dieser ersten Vorstellung folgten dann unzählige Einzelverhandlungen und Ortstermine mit den jeweils betroffenen Landwirten, welche Flächen für die geplanten Maßnahmen freiwillig zur Verfügung stellen sollten. Die Maßnahmen erstreckten sich von der Renaturierung von Bachläufen, Aufbau von Pufferzonen entlang offener Gewässer, der Herstellung von Streuwiesen, stufiger Waldrandzonen, Flachwasserbiotopen, baumchirurgischen Maßnahmen bis hin zur Anlage von Feldgehölzen, Hecken und Rainen.

Praktisch jeder der verschiedenen Pächter war bzw. ist von einer der Maßnahmen betroffen bzw. tangiert. Seit Beginn im Jahre 1988 bis zum Frühjahr 1992 konnten praktisch 90 % der Maßnahmen in die Realität umgesetzt werden.

Die direkte Umsetzung vor Ort erfolgte im wesentlichen durch die unentgeltliche und ehrenamtliche Mithilfe verschiedenster Gruppen aus dem näheren Umland, dazu zählten neben den beteiligten Landwirten auch der Bund Naturschutz Kreisgruppe Memmingen, die Ortsgruppen Erkheim und Ottobeuren, die Jäger, die Jungbauern Mindelheim, das Technische Hilfswerk Memmingen, die Realschule Klosterwald und Schüler der Landwirtschaftsschule Memmingen. Durch diese freiwillige Hilfe konnten die Kosten in einem Rahmen gehalten werden, der praktisch bis auf zwei Ausnahmen, dies waren die baumchirurgischen Maßnahmen und die Maschinenstunden für Bagger und LKW bei der Wiederöffnung eines verfüllten Bachlaufes, durch das Kulturlandschaftsprogramm abgedeckt werden.

Bei der langwierigen Überzeugungstätigkeit vor Ort stellte sich jedoch schnell heraus, daß zu einer erfolgreichen Durchführung der geplanten Maßnahmen noch weitere Förderprogramme ins Leben gerufen werden mußten. Dies waren im einzelnen:

- das Pachtentschädigungsprogramm (Ausgleichszahlung für den Verpächter)
- das Nutzungsausfallprogramm (Entschädigung und Ausgleich für entfallende Nutzung)
- das Erschwerisprogramm (Zahlungen für neue eingebrachte Bewirtschaftungshindernisse)

Der Landkreis Unterallgäu übernimmt großzügigerweise langfristig die Zahlungen dieser Beträge.

Bei den Verhandlungen zur freiwilligen Flächenbereitstellung durch die Landwirte stellte sich nun heraus, daß die grundsätzliche Bereitschaft zur Abgabe durch die differenzierten Ausgleichszahlungen im ganzen sich äußerst positiv darstellten, daß aber die letztendliche Zustimmung oder Ablehnung bzw. die notwendige Intensität der Überzeugungstätigkeit und deren zeitlicher Aufwand im wesentlichen von der Persönlichkeitsstruktur und dem sozialen Umfeld des Landwirtes abhängig war.

## Einflußfaktoren

Die verschiedenen Pächter der Klostergrundstücke kommen aus vier verschiedenen Dörfern des Umlandes mit einer jeweils unterschiedlichen Struktur und Stand im ablaufenden agrarstrukturellen Prozeß.

Während im Weiler A von ehemals 7 Betrieben heute noch 6 Vollerwerbsbetriebe existieren und jeder der Betriebe von einem noch jungen, verheirateten Betriebsleiter mit Kindern geführt wird und somit eine äußerst stabile Konkurrenzsituation besteht, die sowohl den Intensitätsdruck in der Bewirtschaftung als auch den Pachtpreis hoch hält, schaut es in Weiler B so aus, daß von 10 Betrieben (davon 6 Nebenerwerbsbetriebe) zwei gerade ihren Hof aufgegeben haben, 2 Betriebe kurz davor stehen und bei weiteren 3 Betrieben es aufgrund der Voraussetzungen (Tod des Betriebsleiters, kein Hofnachfolger etc.) in nächster Zeit zu erwarten ist. D.h. von den ehemals 10 Betrieben bleiben in Kürze nur noch 3 Betriebe übrig. Betrachtet man von diesen die Betriebssituation wie Investitionsstand, finanzielle Verhältnisse, bauliche Zustände, so kann mit aller Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, daß spätestens beim nächsten Generationswechsel nur noch ein Betrieb existieren wird.

Im Weiler C gaben von ehemals 16 Betrieben (davon 4 Nebenerwerbsbetriebe) bereits 4 Betriebe auf, von den restlichen ist zur Zeit bei 6 Betrieben die Hofnachfolge nicht gesichert, was spätestens beim nächsten Generationswechsel ein Ausscheiden bewirken wird. Mittel- bis längerfristig kann hier mit 6 stabilen Vollerwerbsbetrieben gerechnet werden, was für die Gesamtgröße des Ortes eine ausgesprochen hohe Zahl bedeutet.

Im Dorf D waren es ehemals über 40 Betriebe, von diesen sind über die Hälfte bereits verschwunden, der Strukturwandel ist weiterhin in vollem Gang. Aufgrund der nicht gesicherten Hofnachfolge und der bereits genannten Gründe ist davon auszugehen, daß nach dem nächsten Generationswandel hier maximal 9 Betriebe als Vollerwerbsbetriebe weiter existieren werden.

Es zeigt sich nun in der Tendenz, daß die Betriebsleiter aus den Weilern A und C, in denen insgesamt im Vergleich zur Ortsgröße eine große Anzahl von Betrieben als Vollerwerb weiter existieren und somit der Pachtdruck hoch ist, daß diese wesentlich zurückhaltender, abweisender, vorsichtiger und bescheidener in der Bereitstellung von Flächen waren, als die Betriebsleiter aus den Orten B und D, in denen der Strukturwandel einen wesentlich größeren Anteil von Betrieben bereits weggenommen bzw. noch weiter wegnehmen wird. Die Betriebsleiter aus diesen Orten waren insgesamt eher gesprächsbereit, offen und zugänglicher für das Anliegen der Flächenbereitstellung, was offensichtlich mit einem gewissen Sättigungsgrad an verfügbarem Grund und die Möglichkeit, jederzeit wieder zu Land in nächster Nähe zu kommen, begründet ist.

Während dieser Stand der agrarstrukturellen Entwicklung des Herkunftsdorfes der Betriebsleiter eher tendenziell die Bereitschaft beeinflusste, läßt sich jedoch bei genauerem Hinschen feststellen, daß die tatsächlichen klar nachvollziehbaren Handlungsunterschiede in der jeweiligen Persönlichkeitsstruktur der Pächter zu suchen sind.

Bei genauerem Hinschen und einer tiefgreifenden Analyse läßt sich klar nachvollziehen, daß die agrarstrukturelle Entwicklung des Herkunftsdorfes der Betriebsleiter die Bereitschaft zur Abgabe von Grundstücken nur tendenziell beeinflusste. Vielmehr zeigten sich eklatante Unterschiede in der jeweiligen Persönlichkeitsstruktur der Pächter.

So ließ sich nachweisen, daß die Männer der Frauen die aus der Landwirtschaft stammen und die sich jetzt sehr stark um den landwirtschaftlichen Betrieb annehmen und die gleichzeitig, man könnte sagen die innere Führung übernommen haben oder die in den täglichen Entscheidungsprozeß sehr stark miteinbezogen sind, daß diese Betriebsleiter in der Verhandlungsführung eher zurückhaltend agierten und reagierten obwohl sie der Sache ansich äußerst aufgeschlossen gegenüber standen. War man beim ersten Hinschen dazu verleitet, diese grundsätzliche positive Bereitschaft auf das noch junge Alter der Betriebsleiter zurückzuführen, so zeigte sich sehr schnell, daß dies nicht der Fall war, sondern

daß es im wesentlichen auf den persönlichen Werdegang, die Erfahrungen die diese Betriebsleiter von ihrer Jugend an gemacht haben, zurückzuführen war. So spielte der Einfluß der Vatergeneration auf die Verhaltensweise eine große Rolle. Die Betriebsleiter, deren Väter noch nach der Übergabe gern auf dem Hof intensiv mitarbeiteten, schoben die Verantwortung gerne ein wenig auf diese Väter ab und argumentierten aus Rücksicht auf Ihre Väter zurückhaltender. Es war darüberhinaus klar festzustellen, daß die Betriebsleiter die ab jungen Jahren ohne den Einfluß des Vaters seit der Hofübernahme frei und unbeeinflußt ihren Betrieb geführt hatten, wesentlich entscheidungsfreudiger, in diesem Fall nicht unbedingt immer großzügiger, aber doch wesentlich zügiger, schneller und eindeutiger zu einer Entscheidung kamen. Wie großzügig ein Landwirt in der Flächendiskussion handelte, ließ sich nach meinen Erfahrungen bis zu einem gewissen Grad auf die Weltoffenheit, Aufgeschlossenheit und Großzügigkeit der Familie der Vater- und Großvatergeneration zurückführen.

Diese Aufgeschlossenheit zeigte sich auch in der Innovationsfreude und Bereitschaft des einzelnen Betriebsleiters, was sich sehr oft gerade in der Risikobereitschaft und in der Bereitschaft den Vorreiter z.B. in der Einführung von bestimmten Maschinen, Techniken und Fruchtfolgen zu übernehmen, ausdrückte. So war es in früheren Jahrzehnten praktisch für einen Landwirt eine unmögliche Sache, über mehrere Tage und längere Zeit sich von seinem Betrieb zu entfernen um z.B. Urlaub zu machen. Die psychologische Hemmschwelle dafür war sehr hoch, die Bereitschaft z.B. für die eigene Arbeit einen Ersatz zu suchen war praktisch nicht gegeben. Aber auch hier gab es Vorreiter und Betriebsleiter, die aus solchen Betrieben herauswuchsen, in denen z.B. aufgrund der günstigen und guten familiären und verwandtschaftlichen Verhältnisse der Einfluß außerlandwirtschaftlicher Personenkreise relativ hoch war. Diese Landwirte handelten bei der Flächenbereitstellung eher großzügig. Während dem jeweiligen Alter der Betriebsleiter weniger eine entscheidende Bedeutung zuzuschreiben ist, läßt der jeweilige Bildungsgrad des Betriebsleiters, seiner Frau, vorallem seiner Kinder und des näheren verwandtschaftlichen Umfeldes doch erkennen, daß hier Zusammenhänge im

Entscheidungsverhalten des Betriebsleiters in positiver Form bestehen. Das heißt, der Besuch einer landwirtschaftlichen Berufsschule oder einer weiterführenden Schule auf dem landwirtschaftlichen Sektor, führten doch zu einer größeren Aufgeschlossenheit gegenüber solchen ökologischen Fragen, was sich eindeutig positiv auf die Flächenbereitstellung auswirkte. Selbstverständlich spielte in der Grundhaltung die Auslastung des einzelnen Betriebes zwischen Fläche und Viehbestand eine gewisse Rolle, auch wenn es nicht die entscheidende Rolle war. Insgesamt gesehen ergab sich ein differenziertes Bild von Einzelindividuen unterschiedlichster Charaktere und differenzierter Verhaltensweisen, die sich aber letztlich doch auf ein gewisses Grundmuster von früheren Erfahrungsabläufen zurückführen lassen. Die Zusammenhänge in den Verhaltensweisen zu erkennen verlangte einen häufigen Umgang mit diesen Personen und ein großes Maß an Sensibilität und Einfühlungsvermögen für den jeweiligen Gesprächs- und Verhandlungspartner, mit all seinen Gefühlen, Schwächen und Stärken. Die Erforschung dieser doch für die Zukunft flächen- und raumwirksamen Verhaltensweisen der einzelnen Grundstückseigentümer der landwirtschaftlichen Betriebsleiter kann eine interessante Aufgabe der Sozialgeographie in der Aufarbeitung der wichtigen Frage der zukünftigen ländlichen Entwicklung in ihren verschiedenen Ausprägungen sein.

## LITERATUR

*Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), 1986: Biotopverbund in der Landschaft Laufener Seminarbeiträge, Heft 10*

*Andreae B., 1977: Agrargeographie*

*Bayer. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, München 1990: Landwirtschaft in Bayern. Zahlen, Fakten, Standpunkte*

*Blanckenburg, P.V., 1957: Die Persönlichkeit des landwirtschaftlichen Betriebsleiters in der ökonomischen Theorie und der sozialen Wirklichkeit. In: Berichte über Landwirtschaft Heft Nr. 2*

*Broggi, M.F./Schlegel, H., Bern 1989: Mindestbedarf an naturnahen Flächen in der Kulturlandschaft Nationales Forschungsprogramm Boden*

*Ellenberg, H. jun., 1987: Fülle-Schwund-Schutz: Was will der Naturschutz eigent-*

lich? Über Grenzen des Naturschutzes in Mitteleuropa unter den derzeitigen Rahmenbedingungen. In: *Verf. Ges. f. Ökologie XVI*

Frankenberger, R., Regensburg 1960: Die Aufforstung landwirtschaftlich genutzter Grundstücke als Index für sozial-geographische Strukturwandlungen in Oberfranken. *Münchener Geographische Hefte Nr. 18*

Fried, P., 1975: Die Sozialentwicklung in Bauerntum und Landvolk. In: *Spindler, M. (Hrsg.) Handbuch der Bayerischen Geschichte, Bd. IV/2*

Hahn-Hense, G., 1979: Landschaftswandel durch Agrarstrukturwandel In: *Garten und Landschaft 9/10*

Mader, H.-J., 1987: Gedanken zum Selbstverständnis der Naturschutzforschung *Natur und Landschaft 62 (10)*

Maier, J./Paesler, R./Ruppert, K./Schaffer, F., Braunschweig 1977: *Sozialgeographie*

Plank, U. und Ziche, P., Stuttgart 1979: *Land- und Agrarsoziologie*

Röser, B., Landsberg 1988: Saum- und Kleinbiotope. Ökologische Funktion, wirtschaftliche Bedeutung und Schutzwürdigkeit in Agrarlandschaften.

Wildermuth, H., Basel 1985: *Natur als Angabe*

Zettler, L., 1981: Kulturlandschaft zwischen Nutzung und Mißbrauch. Sozialgeographische Grundlagenuntersuchung zum Verhältnis von Landschaft und Landwirtschaft im Allgäu. Dargestellt an Beispielen aus der Gemeindeflur von Ottobeuren. *Augsburger Sozialgeographische Hefte Nr. 7*

## VARSTVO NARAVE IN NJEGOVA VLOGA V KULTURNI POKRAJINI - RAZISKOVALNO PODROČJE UPORABNE SOCIALNE GEOGRAFIJE

### POVZETEK

Članek "Varstvo narave in njena aplikacija v kulturni pokrajini - raziskovalno področje aplikativne geografije" obravnava nekatere dejavnike, ki vplivajo na preoblikovanje podeželske kulturne pokrajine. Eksemplarično se loteva analize prostorskih struktur in procesov na območju vasi Klosterwald, trg Ottobeuren, okraj Unterallgäu. Ta regija na JZ Bavarske je usmerjena v mlečno in mesno živonorejo - govedorejo. Raziskava sloni na terenskem delu, ki ga je avtor izpeljal ob pomoči katoliškega samostana (Maria Ward).

Najemniki samostanskega zemljišča so prebivalci štirih vasi, ki jih karakterizirajo različni presojitveni procesi v kmetijstvu. V zaselku "A" se od nekdanjih sedmih

kmetij kar šest kmetij še ukvarja s kmetijstvom kot edinim eksistenčnim virom. Kmetije imajo mlade, poročene gospodarje s potomstvom, zaradi česar je živa konkurenca, ki vpliva na intenzivnost proizvodnje in obdelovanje zemljišč. Ohranja se relativno visoka najemnina za zemljišča. V zaselku "B" so razmere drugačne, saj je med 10 obrati že kar 6 mešanih, delavsko - kmečkih, kmetovanje bodo zaradi nasledstvenih problemov v kratkem opustili na dveh kmetijah (smrt gospodarja, ostarelost gospodinjstva), enako usodo pa srednjeročno čaka še tri kmetijske obrate v zaselku. Če pri analizi stanja v tem zaselku upoštevamo poleg demografskih še druge dejavnike, kot so lastniško-posestne razmere, stanje prometnic in gospodarskih poslopij potem lahko sklepamo, da bo ob naslednji zamenjavi generacij v tem zaselku obratovala le še ena kmetija.

V zaselku "C" je bilo nekoč 16 kmetijskih obratov, med katerimi so bili štirje mešani, delavsko-kmečki. Trenutno štirje opuščajo kmetijsko proizvodnjo, pri šestih pa je vprašanje nasledstva eno temeljnih vprašanj obstoja. Zdi se, da bodo ta gospodarstva izpadla iz proizvodnega procesa pri naslednji zamenjavi generacij. Dolgoročno je obratovanje, ob upoštevanju demografskih in drugih socialno-geografskih dejavnikov, zagotovljeno v šestih obratih tega zaselka.

V vasi "D" je svojedobno obratovalo 40 kmetij. Polovica med njimi je prenehala s kmetovanjem, proces preobrazbe oziroma prestrukturiranja pa je še v polnem razmahu. Glede na to, da na mnogih obstoječih kmetijah prevladujejo ostarela gospodinjstva, lahko ob upoštevanju še drugih dejavnikov trdimo, da bo v naslednjem tisočletju tod obratovalo, po maksimalni varianti, le devet izključno kmetijskih obratov.

Odnos do zemljišča kot ekonomske oziroma proizvodne kategorije je različen glede na lokacijo in socialno strukturo prebivalstva regije. V naselju, kjer prevladujejo kmetijski obrati, so lastniki zadržani do kakršnihkoli inovacijskih posegov oziroma sprememb namembnosti zemljišč - tudi, če bi se posegi izkazali kot ekonomsko, ne le naravovarstveno upravičeni. Drugod, kjer prevladujejo mešane strukture gospodinjstev in bije nekaterim kmetijskim obratom že zadnja ura, je odnos do zemljišča bolj sproščen. Inovativni posegi so hitreje deležni podpore, urbane oziroma nekmečke navade, kot denimo odhajanje na počitnice, so postale vsakdanji pojav. Posebno zaznavna pa je razlika v sprejemanju eko-idej in naravovarstvenih posegov med tistimi gospodinjstvi, katerih člani so bolj izobraženi. Izobrazba nosilca gospodinjstva ni v tolikšni meri odločilna kot je izobrazba gospodinje in otrok, ki v procesu soodločanja sprejmejo konkretno odločitev.

Pri širjenju naravovarstvenih idej med kmečkim prebivalstvom in pri postavljanju konkretnih zahtev po spremembi ustaljenih navad pri rabi kmetijskega zemljišča moramo biti še posebej pozorni na socialno-geografsko drugačne, različne strukture s katerimi imamo opravka. Poznati moramo razmere na posameznem območju ter socialnogeografske razmere na domačiji in vasi, obenem pa moramo biti senzibilni do posameznika čigar eksistenca je neposredno navezana na prostor v katerem živi.